

Muley, ein eifriger Muhammedaner und kluger Mann, nahm hier oft Gelegenheit, sich mit diesen Sklaven in ein Gespräch einzulassen. Es lag ihm daran, sie durch alle Künste der Überredung, wie auch durch Drohungen und Versprechungen zum Übertritt zur muhamedanischen Religion zu bewegen. Bei einigen, zu schwach und zu sinnlich, um in frommer Ergebung das Joch der Sklaverei zur Ehre ihrer Religion zu tragen, war es ihm gelungen. Mit sündlicher Verleugnung ihres heiligen Glaubens hatten sie sich eine elende Freiheit erkauft und waren, weil sie als Renegaten<sup>1)</sup> jeder Christenpflicht überhoben zu sein glaubten, dem Beispiel ihrer neuen Glaubensgenossen folgend, durch manches unerlaubte Mittel zu großen Reichtümern gelangt. Bei Raimund hingegen blieb jeder Versuch vergeblich.

„Ich bin ein christlicher Ritter!“ antwortete er, „und das werd' ich auch als Sklave noch bleiben bis in den Tod! Ihr habt mir das Kreuz von der Brust genommen, aber aus dem Herzen könnt ihr mir es nimmer reißen. — Nicht die Kraft deiner Beredsamkeit, nicht das Gewicht eurer Glaubenslehre, nein! — einzig nur eure Grausamkeit, nur die blutige Geißel eurer Sklavenvögte brachte jene schwachen, in Leiden ungeübten Christen zur äußerlichen Verleugnung ihres Glaubens. Aber an dem Felsen im Meere des Lebens, an dem wahren Christen scheitern alle eure fürchtbaren Versuche. — Und zweifelst du vielleicht noch an der Wahrheit meiner Worte? — Wohlan, ich stelle mich dir zur Probe!“ —

Muley wendete sich erzürnt, jedoch auch beschämt von ihm ab, denn er verkannte das Heldenmütige seiner Denkart nicht und gestand sich wohl, daß er kaum selbst diese Prüfung bestehn möchte. Dabei gewann er nach und nach eine hohe Achtung für Raimund, der treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllte, obgleich er sowohl des Gebieters Strenge, wie auch seine Freundlichkeit mit Verachtung vergalt und auch im Sklavenkittel der stolze unbiegsame Ritter blieb.

So verstrichen mehrere traurige Jahre, in denen Raimund sein Schicksal als Mann und Christ ertrug. Aber unter den übrigen Sklaven schlichen die Gespenster der Rache und des Verrats umher und reizten sie zur Empörung. Einer ihrer Aufseher, ein harter, gewissenloser Mensch, war ein Renegat. Wie er sich leichtsinnig vom Christentume losgesagt hatte, so war ihm auch kein anderes Verhältnis mehr heilig. Er fand unter den Sklaven mehrere seines Volkes aus ihm bekannten reichen Familien, gab ihnen geheimen Versprechungen Gehör und ließ sich mit acht derselben in eine Verschwörung ein, welche den Tod des Sid Muley, den Raub seiner großen Kostbarkeiten und ihre Flucht auf einem bereitstehenden Fahrzeuge zur Absicht hatte. Raimund befand sich eines Abends in einem entlegenen Teile des Gartens und begoß hier seine schönen Blumen, die stillen Vertrauten seines Grams. Nicht fern von ihm stand hinter einer dichten Feigenhecke, von üppig gewachsenen Maulbeer- und Orangenbäumen umgeben, ein schönes Gartenhaus, der einsame Lieblingsaufenthalt seines Herrn. Er dachte eben voll Seh-

<sup>1)</sup> Ein Renegat, ein Glaubens-Verleugner, ein Abtrünniger, besonders ein zu Muhammeds Glauben übergegangener Christ.